

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. Well, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley. B. C. h. m. 8 Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 218.

Dienstag den 7. November 1843.

Zehnter Band Nummer 10.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufhebungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Hirlanda,

Herzogin von Bretagne.
(Eine Geschichte des Alterthums.)
(Fortsetzung.)

Eure Worte sind für diesmal genug, lieber, ehrwürdiger Abt, sagte Artus, aber um Gottes Willen! was soll, was muß ich thun, die großen begangenen Fehler wieder gut zu machen? Die Frage ist jetzt leicht zu beantworten, entgegnete Bertrand, denn der liebe Gott hat ja schon Alles gut gemacht, gerettet und erhalten, was eure Fehler zu Grunde richten wollten. Boreist solltet ihr nun den lieben Gott danken, daß er die Folgen eurer Fehler aufgehoben, daß er eure unschuldige Gemahlin gerettet, euren wackern Sohn erhalten hat; und gut gemacht ist Alles, wenn ihr wieder der zärtliche Gatte eurer Hirlanda werdet, und ein rechtschaffener Vater eurer Kinder seid.

Artus erwiderte: Ihr habt freilich recht, ehrwürdiger Abt! dem lieben Gott bin ich unaufhörlich dank schuldig, und werde ihm nie genug danken können. Aber wenn ich auch der zärtlichste Gatte, der rechtschaffenste Vater werde, so thue ich nur, was ich schuldig bin, und an den verübten Ungerechtigkeiten kann ich dadurch gar nichts gut machen.—Ich habe es euch schon gesagt, versetzte der Abt, der liebe Gott hat alles gut gemacht, und wo seine Allmacht und Güte alles hergestellt hat, da kann der Mensch nichts mehr thun als anbeten, dankbar anbeten den allmächtigen weisen und gütigsten Gott, und das sagst du ja, solet auch ihr thun, und dann habt ihr das Curige, habt genug gethan.

Wird mir aber, wendete der Herzog ein, der liebe Gott die schrecklichen Ungerechtigkeiten auch verzeihen?—Ja, sagte Abt Bertrand, und nicht nur wird er dies erst thun, er hat es schon gethan. Habt ihr nicht gehört, wie aufrichtig und vollkommen euch Hirlanda verziehen hat, und wenn schwache Menschen so barmherzig sein, und so großmüthig verzeihen können, soll Gott, der barmherzigste, der beste Vater nicht verzeihen, wird er nicht schon lange verzeihen haben, da ihr so aufrichtig seine Barmherzigkeit, seine Verzeihung suchet und wünschet.

Während diesen Worten des Abts kam ein Diener ins Zimmer und sagte, die Herzogin wünsche schnellst ihren lieben Artus frohlich zu sehen, und frage immer voll Unruhe, ob ihm doch nichts begegnet sei, daß er so lange nicht komme. So eben fiel es mir ein, sagte Bertrand, unser langes Ausbleiben könnte Besorgen erregen. Wir wollen gehen und die aufrichtigen Wünsche der Herzogin erfüllen. Hirlandas seltsamer Tag dieses Erdenlebens.

So selig und vergnügt Hirlanda an der Seite ihres lieben Sohnes war, so sehnte sie sich doch nicht weniger nach ihrem lieben Artus, und so öffnete sie die Thür bewegte, waren ihre Augen dahin gerichtet in der Hoffnung ihn kommen zu sehen. Endlich trat er doch mit dem ehrwürdigen Abte Bertrand ein. Hirlanda stand auf, eilte ihm entgegen, schloß ihn in ihre Arme, und sagte: wo seid ihr doch so lange, lieber Artus!

Dieser erwiderte mit Thränen in den Augen: Könnte ich eben so vorwurfsvoll vor euch erscheinen, wie ihr vor mir, liebe Hirlanda! ich würde keinen Augenblick gefäumt haben. Aber so herzlich mich eure Rettung, eure Unschuld, und unser lieber hoffnungsvoller Sohn erfreuen muß; so bittere Vorwürfe macht mir euer Anblick wegen meinen großen Vergehen.—Zweimal habe ich euch unglücklich gemacht, zweimal diejenige tödten wollen, die jetzt in ihrer Unschuld vor mir steht, und mich als einen ungerechten Richter anklagen muß. Zweimal hat der gütigste Gott euch gerettet, der die Seinigen schützt vor der Macht ihrer Feinde, wunderbar hat er euch und euren Sohn erhalten, und wenn ich tausend Jahre erleben und ihm unaufhörlich danken würde,

so könnte ich für diese seine Wohlthaten nie genug danken. Euer edles Herz hat mir verziehen, ich weiß es, aber ich bin dessen unwürdig, und verdiente mit Recht jene Strafe, die ich euch, der Unschuldigen anthon wollte.

Ich bitte, sagte jetzt Hirlanda, laßt ab von solchen Reden, oder ihr betrübt mich mehr, als ich je betrübt war: wenn ihr zufrieden und fröhlich seid, kann auch ich es sein; verbittet mir die wenigen noch übrigen Tage nicht, seid gut, wie ihr es immer waret, und dann bin ich für alles Erlittene genugsam entschädigt.

Jetzt eilte ein Diener in das Zimmer, welchem das Weib mit der kleinen Prinzessin auf dem Arme folgte, welche ihr vor etlichen Tagen zur Pflege übergeben wurde; denn der Herzog hatte sogleich nach seiner Ankunft zu ihr gesendet, und befohlen, daß sie das Kind gleich zu ihm bringen sollte, er möge sein, wo er immer wolle. Sobald Artus das Kind erblickte, eilte er auf dasselbe zu, nahm es in seine Arme, trug es zur Hirlanda und sagte: Auch dieses liebe Kind habe ich seiner Mutter entrissen, und bin freilich nicht werth sein Vater zu heißen; doch, Gott sei Dank, ich kann es euch wieder geben, kann es legen in die Arme seiner besten Mutter.

Hirlanda wußte nicht sogleich darauf zu antworten, weil sie geglaubt hatte, das Kind sei getödtet worden; sie nahm daher die ihr entgegen lächelnde holde Kleine mit einer Empfindung in ihre Arme, welche nur eine zärtliche Mutter fühlen, nie aber eine Feder beschreiben kann. Nun, sagte sie, zuerst gen Himmel, und auf Artus blickend, nun bin ich für meine ausgestandenen Leiden mehr als belohnt, denn jetzt habe ich ja wieder Alles, und mehr als ich mir zu wünschen getraute.

Dank, ewiger Dank, fuhr die Herzogin fort, sei dir, gütigster Gott und Vater! zweimal hast du mir jedes meiner Kinder geschenkt, und zwar durch meinen lieben Artus geschenkt. Dank, ewiger Dank sei auch euch, lieber Gatte! für dieses süße Geschenk, an das mein Mutterherz wohl denken, solches aber nie mehr hoffen konnte. Und jetzt bitte ich euch, seid doch recht fröhlich mit mir, dann lebe ich den seligsten Tag meines Lebens.

Es ist wohl auch einer der seligsten Tage meines Lebens, sagte Abt Bertrand, Euch alle vergnügt und fröhlich beisammen zu sehen, und ich danke dem Himmel tausendmal, daß er mir dies schöne Vergnügen verschafft.

Und ich, sagte der junge Herzog, bin nun auf einmal, wie in einer neuen Welt, finde unvorhofft meine besten Eltern, eine liebe Schwester, das väterliche Haus, von dem allem ich nichts wußte. D wie gut ist doch der liebe Gott, der durch seinen Diener so väterlich bisher für mich sorgte, und mir nun auf einmal alles schenkt, was guten Kindern lieb und theuer ist.

Ja, sagte der fromme Abt, Gott ist gut, und unendlich groß ist seine Güte. Sei nun auch du, lieber Bertrand! immer so gut und fromm, wie bisher, und du wirst die Freude des Himmels, die Freude deiner Eltern sein, und hört dein alter Freund im Kloster zu St. Malo dieses von dir, so wird er ruhig sein Auge schließen, weil er dann hoffen kann, dich in einer besseren Welt in ewigen Freuden wieder zu sehen. Solche Herz und Geist erhebende Gespräche heiligten jeden Augenblick dieses seligen Tages, und alle fanden in ihm einen Vorgeschmack der Seligkeit des Himmels.

Gerards Strafe.

Im Schloßhose versammelten sich immer mehr Menschen, die den jungen Herzog sehen, und in seinen holden Blicken die schönen Hoffnungen einer erfreulichen Zukunft lesen wollten. Dester kam er ans Fenster, und gleich kannten ihn auch Alle, die ihn vorher nie gesehen hatten; denn, hieß es jedesmal, er sieht ja seiner

Mutter so gleich, als wenn sie es selbst wäre; und das frohlichste Freudengeschrei wiederhallte von allen Seiten. Aber sobald der Prinz wieder vom Fenster trat, so hieß es immer allgemein: wenn doch nur der Erzbovewicht Gerard bald seinen verdienten Lohn erhielte, da, sagten alle, könnte ich zusehen, wenn man ihn kreuzigen würde, denn er hat weit mehr verschuldet, als man ihm anthon kann.

Endlich stand der Herzog Artus auf, und sagte in feierlichem Tone: So ungern ich diese frohliche Versammlung store, so fordern mich doch Pflicht und Gerechtigkeit auf sie zu verlassen. Der beste Gott und Vater im Himmel hat die Seinigen beschützt, hat die Unschuld gerettet, hat mir Freuden zubereitet, an die mein Herz nicht mehr denken konnte; Ihm sei also Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit.

Dann fuhr er fort: Gott der gerechteste Richter will aber auch, daß das Laster bestraft werde, und so sehr ich auch mein Herz empört, wider meinen eigenen Bruder das Urtheil zu sprechen, so muß es doch sein, wenn ich nicht selbst ungerecht werden will. Kommet also, ihr edlen Ritter! helfet mir richten nach Recht und Gerechtigkeit, und ihr, ehrwürdiger Abt! begleitet uns, denn eure Einsicht und Erfahrung wird dem Rechte das Siegel aufdrücken.

Alle wollten gehen, als Hirlanda schnell ihrem Artus zuellte, und zuerst ihn, und dann alle Andern bat, sie sollten so schönend als möglich mit Gerard verfahren, sie habe ihm Alles verziehen, und wünsche nicht, daß ein einziger Mensch wegen ihr etwas leiden solle.

Abt Bertrand erwiderte ihr: der eingewurzelten Bosheit neuen Spielraum zu Lasterthaten geben, wäre Sünde gegen Gott und die Menschheit. Deswegen kann euer schöner Wunsch, so gerne wir alle ihn erfüllen würden, diesmal nicht gehört werden. Es soll gesehen was recht ist. Und jetzt verlassen alle das Zimmer, und giengen in den Saal, über Gerard zu richten.

Längere Zeit war alles stille, und einer wie der Andere dachte bei sich, jede Strafe ist zu gelinde für einen solchen Bösewicht; als auf einmal Artus das Wort nahm und sagte: So empört für mich dieses Gericht ist, so wenig kann ich den Gefühlen der Bruderliebe Gehör geben; schon lange hat Gerard niederträchtiger gegen mich und mein Haus gehandelt, als der ärgste Feind hätte handeln können. Meinen Sohn, meine beste Gemahlin brachte er ins Elend, führte mich zu Ungerechtigkeiten gegen sie, die bei jeder Erinnerung mein Herz empören; beide wollte er morden, und auch mir suchte er den Lebensfaden durch Gram und Herzenleid abzuschneiden.

Deswegen, so schloß der Herzog, fordert die Gerechtigkeit, Gerard soll die größten Leiden selbst in vollem Maße fühlen, und endlich in solchen Leiden sterben. Hände und Füße sollen ihm vom Scharfrichter abgehauen werden, damit ihn unnennbare Schmerzen quälern, und ihn, wenn es möglich ist, zur wahren Reue und Buße führen, bis der unfehlbare Tod sein unseliges Leben endet. Dieses ist mein Urtheil, und nun bitte ich euch Alle, prüfet es, und jeder sage frei seine Meinung, damit geschehe was recht ist.

Alle Ritter stimmten dem Urtheile des Herzogs bei, und Abt Bertrand sagte: Es ist immer der vordenste Beweis, daß ein gerechter Richter auch christlich denke, wenn er sein Urtheil so einrichtet, daß dem verruchten Bösewicht Zeit und Gelegenheit zur Buße verschafft wird. Gerard hat eine solche Strafe verdient, und Gott gebe, daß er sie zu seinem Heile anwenden möge. Nochmal fragte Artus alle Anwesenden: findet ihr das Urtheil gerecht? und nach einstimmiger Bejahung erfolgte der Befehl, daß es sogleich vor allem Volke vollzogen werden solle.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Liebesbrief. Süße, Theure! Liebenswürdigste Aller Liebenswürdigsten, Du, die Du süßer bist als gereinigter Honig und lieblicher als Citronenöl, köstlicher als raffinirter Zucker, balsamischer als der klarste Syrup. Drei ganze Tage bist Du jetzt nicht bei mir gewesen! Die Sonne ist dunkel, wenn ich zu Mittag esse; der Mond und die Sterne sind schwarz, wenn ich schlafe, und Du nicht bei mir bist. Dein Schritt ist Spährenmusik, und wenn Du mir vorüberstreifst, kann der Zephyr des Paradieses nicht lieblicher fächeln als Dein Calico Gewand das ich Dir vor zwei Jahren zu Deinem 31sten Geburtstag geschenkt. Als wir uns zuerst begegneten, küßte ich Dich und noch ist mein ganzer Körper süß davon. Eine Deiner Locken berührte dabei meine Nase, und das verwandelte sie in Hutzucker!—O, Gewürz aller Gewürze, Garten des Entzückens! Schicke mir eine Locke von Deinem Haar, oder irgend etwas, und wär's ein Kochlöffel, den Dein Finger berührte, und Begeisterung wird mich wie einen Rasenden ergreifen. Ein Blick von Dir würde Augenblicklich ohne Leiter mich in den dritten Himmel versetzen! Deine Aern sind mit purem Golde gefüllt, und das Blut, das durch sie strömt, ist Milch und Honig, Deine Lippen sind rothe Rosen, gepflückt in Eden von der Hand Gabriels! Deine Worte sind geschmolzene Perlen, die von Deinem Munde tropfeln. Mein Herz flammt bei dem Gedanken an Dich. O, komm köstlichstes aller Kostbarkeiten, umhauche mich an mit Deinem seraphischen Hauche! Aber wenn Du kommst, so vergiß ja nicht, mir die 18 Centes, die Du mir abgeborgt, mitzubringen, da ich mir gern ein halbes Hundert Cigarren kaufen möchte.

Hoffnungsvoll, Dein Süßer zc.

R. S. Der Ueberbringer dieses erhält 2 Centes Botenlohn.

Sparsamkeit.

Hab' ich Euch die Anekdoten von der Mißspießfinger erzählt, die sich vornahm ihr Land selbst zu bewirtschaften? Sie dachte sich "schmärt" genug, den John Schinkenbeißer und seine Gesellen im Trab zu halten;—so stand sie eines Tages dabei, als John sein Mittagessen nahm, und er ließ sich deshalb nicht schlechter schmecken. Da sie die Dehnbarkeit von Johns Magen kannte, so sagte sie als er im Begriff war sich zu entfernen, um wieder an die Arbeit zu gehen: John, es würde etwas Zeit gespart werden für zu gehen u. zu kommen, wenn du jetzt niederfähest und gleich dein Nachtessen nähmst.—Hab' gar nichts dagegen, sagte John, und fängt von vorne an. In einem Nu sind wieder einige Pfund Fleisch, Gemüse und eine verhältnismäßige Portion Seider verschwunden. Nun wischt er sich's Maul ab und die ökonomische Dame sagt: Nun, John kannst du wieder an deine Arbeit gehen. Arbeiten, Madame!—erwiderte er mit Ernst:—ich arbeite nie nach dem Nachtessen.

Die Maravas in Indien. Die Maravas scheinen in den Provinzen Tarsore, Madura und Tinevelly verbreitet zu sein, bewohnen aber besonders einen Landstrich an dem Vorgebirge Comorin. Es ist ein sehr altes Volk, das das Land vor der Ankunft der Hindus aus dem Norden und der Einführung der Bramareligion inne gehabt zu haben scheint. Sie haben wenigstens eben so viele Aehnlichkeit mit den Bewohnern von Java wie mit den reinen Hindus und genießen regelmäßig Palmwein und Urack; nur wenige enthalten sich desselben. Die Männer in den untern Classen und die Frauen dehnen die Ohren bedeutend aus und tragen schwere Gehänge daran. Beide Geschlechter tragen sehr weite Gewänder und auf dem Kopfe ein Tuch, nie aber einen Turban. Wenn sie den Gott Siva

anbeten, legen sie seidene Gewänder an; befeuchtete Kleider oder seidene Zeugtheile nach der Ansicht der Hindus keine Befleckung mit. So giebt es unter den Parrias Aerzte; wenn dieselben Kranke aus höhern Kasten besuchen und den Puls derselben untersuchen wollen, legt man ein Stück Seidenzeug zwischen ihre Finger und den Berührungspunkt. Soll ein Hindu-Arzt aus höherer Kaste den Puls einer Frau untersuchen, die irgend eine Reinigungszeremonie zu verrichten hat, so wird ebenfalls ein Stück seidenes Zeug zwischen seine Finger und den Berührungspunkt gelegt, um eine Befleckung zu verhindern. Minerva.

Sackträger Gespräche.

In einem Berliner Schnapsladen führten zwei Sackträger folgendes Gespräch: Bandemann. Weißt Du, wat der Deibel is? Grunewald. Ne! Bandemann. Wüßt Du et wissen? Grunewald. Ja! Bandemann. Wat kriegt ich davor? Grunewald. Ich laß' Dich enen Schnaps einschenken. Bandemann. Is gut! Nu greif' mich mal in die Tasche. Wat is da d'rin? Grunewald. Nicht! Bandemann. Na, sieh Du, des ist eben der Deibel.

Michigan. Diefenigen, welche den letzten Census Bericht nicht genau durchgesehen haben, werden schwerlich mit der Thatfache bekannt sein, daß während der letzten zweimal 10 Jahre die Bevölkerung von Michigan in höherem Grade zugenommen hat, als die irgend eines andern Staates oder Territoriums, und daß es selbst die frühere Zunahme Ohios nach Verhältnis übertraf. Von 1820 bis 1830 nahm die Bevölkerung Michigans um 225 Prozent zu; ihm zunächst kam Illinois, das 185 Prozent zählte; Alabama mit 142 Prozent, u. s. w. Von 1830 bis 1840 war Michigans Vermehrungs-Maasstab 622 Prozent, oder mit andern Worten, aus einer Bewohnerzahl von 28,004 Seelen (mit Ausschluß der jetzt zu Wisconsin gehörenden Counties) wurde eine Einwohnerschaft von 212,267 Seelen. Ihm zunächst stand während derselben Zeit Arkansas mit 221 Prozent Zunahme; dann Illinois mit 202 Prozent; dann Mississippi mit 174 Prozent; dann Missouri mit 173 Prozent; dann Indiana mit 96 Prozent, u. s. w.

Ein treuer Hund.—Eine Zeitung von Halifax erzählt, daß kürzlich auf Roach's Wharf in Halifax ein Kind mit einem Neufundland Hunde spielte, über das Ende des Wharfs ausglitt und ins Wasser stürzte. Der Hund sprang dem Kinde (das erst 6 Jahre alt war) sogleich nach, ergriff es an seinem kleinen Rocke und brachte es an den Dock, wo sich ein Ueberbau zum Anlanden befand. Das Kind hielt sich daran fest, konnte aber nicht aufsteigen. Als der Hund sah, daß es ihm unmöglich sei, den kleinen Verunglückten aus dem Wasser zu schieben, lief er zu einem Hofe, wo ein 9jähriges Mädchen beschäftigt war, Wäsche auszubringen. Er ergriff das Mädchen beim Rocke und zog sie ungeachtet sie sich bemühte, von ihm los zu kommen, bis zu der Stelle, wo das Kind noch immer mit seinen Händen an dem Ueberbau im Wasser hing. Als das Mädchen dem Kinde die Hand reichte, war ihr der Hund behülflich, um den Kleinen aus seiner gefährlichen Lage zu ziehen, und nachdem er dem Kinde das Gesicht geleckt hatte, sprang er von dem Ueberbau ins Wasser, schwamm um das Ende des Wharfs herum und kehrte sogleich mit dem Gute des Kleinen im Maul wieder zurück.

Man sagt, der Vater des Kindes, dem der Hund gehört, befreite einst den Hund aus den Händen von Leuten, die ihn tödt schlagen wollten, weil er ein Schaaf getödtet hatte, und nahm ihn mit sich fort.